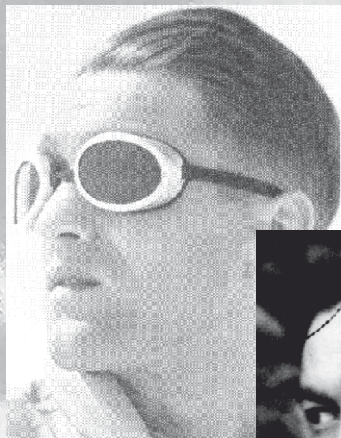


Beiträge zu Geschichte und Gegenwart  
des IX. Bezirks



***EDUARD  
RABOFSKY***



38. Jahrgang

**151**

März 1998

**Das Heimatmuseum Alsergrund**

AU ISSN 0017-9809

*Eine Biographie, bearbeitet von  
Daniela Chmel und Sandra Steiner*



## Sehr geehrte Damen und Herren des Museumsvereines,

im heurigen Jahr gibt es wieder viele Gelegenheiten des Erinnerns und viele „runde“ Jahreszahlen. 60 Jahre Anschluss, 100 Jahre seit dem gewaltsamen Tod Kaiserin Elisabeths, 150 Jahre seit dem unglücklichen Versuch vieler mutiger Menschen, im Jahr 1848 mehr Freiheit im Habsburgerreich durchzusetzen.

Diese Gelegenheiten werden vom Museumsteam des Bezirksmuseums Alsergrund wahrgenommen, um in Ausstellungen auf die Verflechtung jener Ereignisse mit unserem Bezirk hinzuweisen.

„ANGEZEIGT WIRD“  
die Revolution von 1848

Noch im März eröffnet die Ausstellung „Angezeigt wird“, die bis zum Oktober gezeigt werden soll.

Im September planen wir gemeinsam mit dem Josephinum eine Ausstellung zu dem genialen Instrumentenbauer *Josef Leiter*, der am Alsergrund seine Werkstatt hatte und die größten Ärzte seiner Zeit mit Instrumenten versorgte. Im Rahmen eines internationalen Endoskopiekongresses bietet das Bezirksmuseum eine Begleitveranstaltung.

JOSEF LEITER  
Handwerksmeister

Das Heft aber, das Sie in Händen halten, ist einem jener Menschen gewidmet, die für Österreich ihr Leben gewagt haben und denen wir viel zu verdanken haben. Viele von ihnen hat man in den Kriegsjahren zum Tode verurteilt. Wir dürfen sie nicht vergessen!

Dr. Wilhelm Urbanek  
*Leiter des Bezirksmuseums Alsergrund*

*Impressum*

*Museumsverein Alsergrund*

*Präsident: Bezirksvorsteher Hans Benke*

*Redaktion: Dr. Wilhelm Urbanek*

*Text: Daniela Chmel und Sandra Steiner*

*Layout und Satz: Sabine Artes*

*Druck: Universitätsdruckerei*

*Friedrich Heer: Das Zeugnis eines jungen Menschen*

*Aus einer Rede anlässlich des 10. Todestages des hingerichteten Alfred Rabofsky, am 19. September 1954*

*Es gilt hier, eine böse Täuschung zu zerstören: während wir hier versammelt sind, finden, wie fast jedes Wochenende in diesen Monaten, in Deutschland und Österreich zahlreiche Treffen und Heldengedenkfeiern von Kameradschaftsbünden statt. Zu Ehren ihrer Toten, ihrer Helden, wie sie sagen. Es wäre dem Andenken unseres Alfred Rabofsky und dem Gewinn seines Sterbens für uns nicht gedient, wenn wir diese Millionen Menschen, die da gestorben sind auf den Schlachtbänken, alle denunzieren wollten, etwa als "Kriegsverbrecher". Gerade deshalb muss es offen und gut deutsch gesagt werden: Helden waren sie nicht. Sie waren Opfer, Schlachtopfer, deren Sterben aber keine befreiende Kraft zukommt. Sie wussten nicht, woher sie kamen und wussten zum Grossteil nicht wohin sie gingen. Unendlich viel litten manche von ihnen. Das Sterben eines Widerstandskämpfers aber hat eine ganz andere Substanz, es gehörte einer anderen Dimension an. Das muss gerade heute festgehalten werden: die Vernebelung und Verfinsterung, die Verdummung in unserer Gegenwart rührt immer wieder im Letzten daher, dass man sich weigert, klar zu sehen, was es mit dem Leben und was es mit dem Sterben dieser fast bewusstlosen Massen einerseits und des gewissenhaften Menschen andererseits auf sich hat. Man lügt heute dreist das verzweifelte Sterben dieser Massen um in einen Heldentod, man dichtet ihnen ein Testament an, das ihre Brüder und Söhne, ihre Frauen und Schwestern verpflichten soll, sich einer erneuerten Maschinerie des Krieges ebenso willenlos zur Verfügung zu stellen wie sie. Sie, die dem Zwangerlagen und dem Terror, der Verführung und dem unaufgeklärten eigenen Willen. Aus diesem Sterben ist eine echte Trauer zu gewinnen und ein echtes Umsinnen - auf dass wir uns nicht verknechten lassen wie diese Massen - eine Geburt, ein Neues, eine neue Welt, ein neues Europa ein junges, neues Österreich lässt sich aus diesen Toten nicht gewinnen. In die Zukunft, in ein neues Leben, weist nur das Sterben der Einsamen anderen, von denen Alfred Rabofsky einer war: Von diesem jungen Schriftsetzer können wir lernen, was wir heute zu allererst brauchen: eine gute Kraft und eine gute, illusionslose Hoffnung. Die Kraft, um Widerstand zu leisten auch einer scheinbar allmächtigen Machtmaschine gegenüber, und die Hoffnung, dass es immer wieder Menschen geben wird, für die ihr Gewissen entscheidender ist als die Furcht und Angst.*





Fahrtenbuch.

So schrieb er über seine Urlaubstour ins Dachsteinmassiv: „ 14 Tage in der Bergwelt. Das tiefe Erlebnis ist nicht mit Worten auszusprechen, bleibt mein eigenes Erlebnis.“ Als die Weltwirtschaftskrise auch Österreich erreichte, mussten viele Arbeiter ihren Beruf aufgeben, so auch E. Rabofsky.

Bedingt durch seine Arbeitslosigkeit machte sich Eduard Rabofsky Gedanken, Berufsbergsteiger zu werden. Er stellte sich ohne Geld auf die Landstraße, in der Hoffnung, von einem Auto mitgenommen zu werden, da er einer Einladung zum Bergsteigen nachkommen wollte.

1930 trat E. R. der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) bei. Dort traf er mit Christian und Engelbert Broda zusammen, und es entwickelte sich bald eine freundschaftliche Beziehung, die bis nach dem Krieg aufrecht erhalten blieb.

Christian Broda trat jedoch 1946 aus der KPÖ aus und 1949 der SPÖ bei. Er machte durch die SPÖ eine Karriere in der Justiz. 1933 begann Eduard Rabofsky seine illegale Tätigkeit in den Bergen, über unkontrollierte Bergwege wurden Juden, Kommunisten und Personen, die vor dem Naziterror flüchten mussten, geführt.

Von 1934 bis 1935 war er technischer Verantwortlicher von illegalen Konferenzen in den Bergen. 1935 rettete er Ernst Fischer vor dem Erfrierungstod im Schnee.

Nach den Februarkämpfen von 1934 reiste Eduard Rabofsky nach Zürich, um von dort illegale Literatur nach Österreich zu bringen.

Im Frühjahr 1934 wurde er verhaftet, floh



*Über Bergpfade rettete Eduard Rabofsky  
Juden, Kommunisten, Spanienkämpfer  
und von den Nazis Verfolgte.*

aber am 20. Juli 1934 und setzte seine illegale Tätigkeit mit gefälschtem Pass fort.

Vom Frühjahr 1935 bis zum Frühjahr 1936 war Eduard Rabofsky in der Sowjetunion. Er nahm dort an Jugendkursen der Internationalen Lenin-Schule teil. Alle Teilnehmer erhielten eine militärtheoretische Ausbildung, die Eduard Rabofsky später im Widerstand zugute kam.

Einige seiner Lehrer wie Arnold Reisberg (1904-1980) und Alfred Klahr kannte er noch von Wien.

Im Frühjahr 1936 kehrte er nach Österreich zurück und setzte seine illegale Tätigkeit fort.

Die durch die Arbeitslosigkeit eingeschränkte Kampfbereitschaft in den Betrie-

ben veranlaßte Eduard Rabofsky, Kritik an der Gewerkschaft zu üben.

Er war mit manchen Ansichten seiner Parteigenossen nicht zufrieden, die er in der Zeitung „Ziel und Weg“ äußerte. Kurzfristig fuhr er nach Prag, wo er vor leitenden Parteifunktionären seine Beteiligung an „Ziel und Weg“ schilderte. Einen Tag später wurde er aus der Partei ausgeschlossen und er kehrte daraufhin wieder nach Österreich zurück. Dort betrieb er die Einstellung, durch Amnestie ermöglicht, eines seit 1934 gegen ihn laufenden strafrechtlichen Verfahrens. Nach einer kurzen Haft war ihm der normale und legale Aufenthalt in Österreich wieder möglich.

Im Hinblick auf die Gewerkschaftspolitik fand Eduard Rabofsky in Leopold Hornik einen Ansprechpartner.

Hornik gehörte zu den Kriegsgegnern innerhalb der Arbeiterbewegung. Er zählte wie seine Frau zu den Mitbegründern der Kommunistischen Partei Österreichs. Nach einem kurzen Aufenthalt 1936 in Moskau kehrte er nach Österreich zurück.

Eduard Rabofsky übernahm einige Tätigkeiten, die ihm von Parteifunktionären übertragen wurden.

Im Winter 1936/37 organisierte er den Grenzübertritt von Freiwilligen, die in der spanisch-republikanischen Armee kämpfen wollten. Bei diesem Einsatz halfen ihm Spitzenalpinisten wie der Erstbezwinger der Eigernordwand Fritz Kasperek, der nach 1938 zum Nazi stilisiert wurde, es aber im Gegensatz zu Heinrich Harrer nicht war.

## IM WIDERSTAND GEGEN DIE NAZI-HERRSCHAFT FÜR DIE WIEDER-ERRICHTUNG ÖSTERREICHS

Sowohl die christlich-vaterländische Regierung Dr. Karl Schuschnigg, wie die „nationale“ Regierung von Dr. Arthur Seyß-Inquart haben Österreich im Stich gelassen.

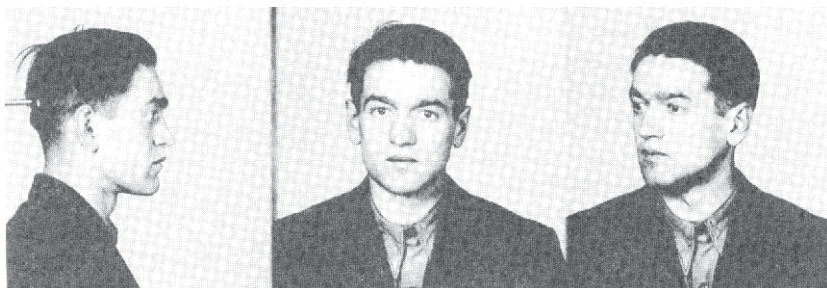
Der sozialdemokratische Theoretiker Dr. Karl Renner begrüßte 1938 den Anschluß Österreichs an Hitler-Deutschland ebenso wie der Erzbischof Theodor Kardinal Innitzer.

Die KPÖ, die seit 1933 illegal ihre Tätigkeit fortsetzen musste, hatte eine andere Auffassung.

In der Nacht vom 11. zum 12. März 1938 wandte sie sich an das Volk mit dem Aufruf: *„Volk von Österreich ! Wehre Dich, leiste Widerstand den fremden Eindringlingen und ihren Agenten. Zusammenstehen gegen Hitler, zusammenstehen, um*



*E. Rabofsky in Wehrmachtsuniform*



*Diese Fotos wurden von der Gestapo bei der Verhaftung Eduard Rabofskys gemacht*

*Hitlers Soldaten aus Österreich wieder hinaus zu jagen.“*

Nur Mexiko, das seit den Tagen Maximilians von Habsburg eine enge Verbundenheit zu Österreich hatte, protestierte 1938 beim Völkerbund gegen den deutschen Einmarsch Hitlers.

In der Zeit nach dem Einmarsch bis zum Kriegsbeginn versuchte Eduard Rabofsky Menschen, die vor der Gestapo flüchten mussten, nach Italien und in die Schweiz zu bringen.

Am 7. Juli 1938 heiratete er Magda Zimmermann, doch die Ehe wurde am 20. Oktober 1943 rechtskräftig aufgehoben.

Am 21. September 1938 trat Eduard Rabofsky in die Saurer-Werke Wien-Simmering als Fräser ein.

Dort wurde er unter Mitwirkung von Franz Baumgartner, Josef Mayerhofer und Franz Seidel wieder in die KPÖ aufgenommen.

Am 7. September 1940 lernte er Irene de Crinis kennen. In der Folge wurde er Bergkamerad von Irene de Crinis.

Im Frühjahr 1941, nach Absprache mit seinem Kampfgenossen Fritz Hedrich, besprach Eduard Rabofsky mit Irene de Crinis einen möglichen Funkeinsatz für die illegale KP.

Schon vorher hatte er sich bei der Wehrmacht zum Luftwaffendienst gemeldet und wurde auch tatsächlich ausgebildet.

Auf Wunsch von Eduard Rabofsky wurde das Funkgerät zunächst in seine Wohnung gebracht.

Im Juni 1941 nahm er mit Unterstützung von Irene de Crinis die Sendetätigkeit auf. Am Peilstein wurde das Gerät erprobt und dann in der Kaunergrathütte (Tirol) aufgestellt. Obwohl in der Hütte auch Schulungen der bayrischen Polizei stattfanden, sendete er die mit der Post zugesandten Codetexte zu den vereinbarten Zeiten.

Im September 1941 wurde von der kommunistischen Gruppe **Soldatenrat**, an der auch Eduards Bruder Alfred beteiligt war, das legendäre Flugblatt „*Hitler hat den Krieg schon verloren!*“ verfaßt.

Zur gleichen Zeit wurde das Funkgerät vom Kaunergrat ins Tal gebracht .

In den Saurer-Werken beteiligte sich Eduard Rabofsky an Sabotageakten.

Hedrich wurde verhaftet und im November wurde Eduard Rabofsky von der Gestapo aus der Fabrik Wien-Simmering abgeholt. Bei den Verhören zeigte sich, dass die Gestapo keine Ahnung von ihrer Tätigkeit hatt, sondern nur der Kontakt zu Hedrich

DELR

# SOLDATENRAT

Organ der Soldatenräte der deutschen Wehrmacht im Sektor Südost  
Nr. 1 Preis 3 Pfg.

## Unsere Zeitung.

In vielen hunderten Kompanien und in allen grösseren Einheiten haben sich Soldatenräte gebildet. Ihr Ziel ist Schluss zu machen mit Krieg und Faschismus. Sie kämpfen für die Interessen des völlig entrechteten deutschen Soldaten und wo es möglich ist vertreten sie sein Recht gegenüber den Vorgesetzten. Diese Zeitung soll die Verbindung zwischen den Soldatengruppen an der Front und in der Heimat festigen und die Kameraden, die noch nicht zu uns gehören aufklären.

Soldaten schreiben hier für Soldaten. Artikel und Berichte, die ihr uns schicken wollt, gebt ihr am besten dem Genossen, von dem ihr diese Zeitung erhalten habt. Sammelt auch fortlaufend Feldpostnummern von Kameraden, die noch der Aufklärung bedürfen.

XXXXXXXXXXXX

*Ein Flugblatt des Soldatenrates.*

bekannt war. Vom 20. bis 23. Dezember musste Eduard Rabofsky im Keller des Gestapogebäudes eine Vernehmung durchmachen und eine zweite im Büro des berüchtigten Johann Sanitzer. Die Folgen der Folter führten zu einer 60-prozentigen Invalidität.

Hedrich wurde am 25. Februar 1944 hingerichtet, Rabofsky hingegen, durch Hilfe von Irene de Crinis, am 16. Juni 1943 freigesprochen. Trotz des Freispruches hatte die Gestapo nicht die Absicht, ihn freizulassen.

Wiederholt schreibt er aus der Haft, dass er die Ruhestunden dazu nutzen möchte, sich auf die Matura vorzubereiten.

Nach der Entlassung aus der Haft fand er zunächst bei Irene Crinis Unterkunft. Später wurde er wieder zur Wehrmacht eingezogen, dann als Autoschlosser eingesetzt. Durch Irene de Crinis war er mit bürgerlichen Kreisen in Kontakt gekommen, die bereit waren, aktiven Widerstand gegen

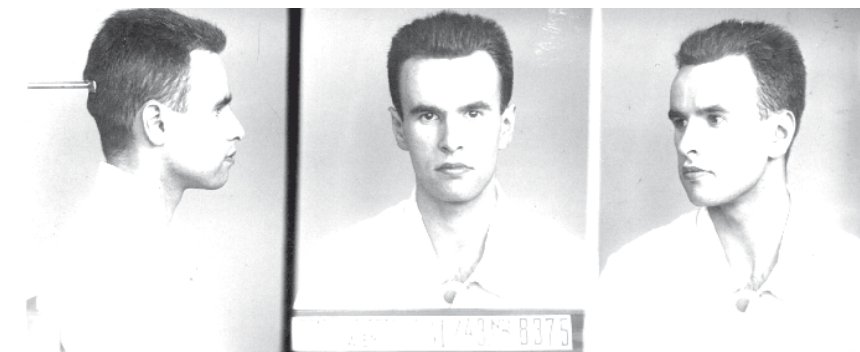
Hitler zu leisten. Er wurde mit Franz Halla und dessen Sohn Dr. Michael Halla, der Luftwaffenarzt war, bekannt gemacht. Mit Friedrich Heer (1916-1983) wurde Eduard Rabofsky durch Christian Broda im Herbst 1940 bekannt gemacht. Es kam zu mehreren Begegnungen.

Alfred Rabofsky, der jüngere Bruder Eduard Rabofskys, gehörte mit Leo Gabler zu den früheren Organisatoren der Gruppe „Soldatenrat“.

Auch Christian Broda war im Zusammenhang mit der Gruppe „Soldatenrat“ am 1. Juni 1943 festgenommen und am 9. Juli 1943 in das Wiener Gestapo-Gefängnis überstellt worden.

Diese Widerstandsfraktion wurde von der Gestapo besonders brutal verfolgt. Alfred Rabofsky wurde am 19. September 1944 in Wien hingerichtet. Das Gnadengesuch vom Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof wurde nicht bewilligt.





*Gestapo-Fotos des am 19. September 1944 hingerichteten Alfred Rabofsky, des Bruders von Eduard.*

Eduard Rabofsky hatte schon am 14. Februar 1944 erfahren, dass es keine Hoffnung für seinen Bruder auf ein Gnadengesuch gab.

Als Eduard Rabofsky 1950 bei einer Straßenbahnstation einen Professor für Anatomie traf und mit ihm einige Worte wechselte, kam auch die Frage auf, woher die Medizin das Material für das anatomische Institut beziehe. Darauf der Professor: „*Da haben wir noch die Leichen von den Spitzbuben, die unter Hitler den Kopf verloren haben.*“

Zwei Tage später stand Eduard vor dem

Leichnam seines Bruders Alfred.

Als am 8. April die Sowjettruppen in den Alsergrund vordrangen, versuchten einige Österreicher, unter ihnen auch Eduard Rabofsky, dieses Vordringen zu unterstützen.

Zum Vergleich: der damalige Hauptmann und spätere Bundespräsident Kirchschlager hatte noch ein Aufgebot von 1200 Fahnenjüngern gegen die sowjetischen Truppen angeführt. Dieser Einsatz endete nach wenigen Tagen mit dem Tod zahlreicher junger Männer.

Eduard Rabofsky entschloss sich, Verbindung mit den Sowjets aufzunehmen. Er kam zu einem Frontstab der Roten Armee auf der Rossauerlande. Bald darauf ersuchte er um seine Entlassung, um sich im Bezirksamt Alsergrund zum Aufbau der ersten Organe und zur Versorgung der Bevölkerung zu melden.

*Es möglichen, daß mein Sohn Christoph, gute Schulen besuchen kann und wenn möglich eine Mittelschule absolviert. Ich hoffe, daß er von mir eine Portion Mannesdurst mit bekommen hat und ihm das können ebenso sehr bereitet wie mir. Ich würde, daß der auf die Welt einen sehr guten Einbruch gemacht hat und auch genügend Respekt auf sie hat. Auch auf ihre eigene Fortbildung ist es doch zu tun. Es grüßt dich herzlich dein dankbarer Bruder Eduard.*

*Rückseite des Abschiedsbriefes von Alfred Rabofsky an seinen Bruder Eduard.*

## DIE ERSTEN NACHKRIEGSMONATE

Dr. Karl Renner weckte mit seinen Erklärungen, dass Österreichs Zukunft dem Sozialismus gehöre, die Illusion, dass die Sozialdemokratie aus den Erfahrungen der Geschichte gelernt habe.

Viktor Matejka (der von den Nazis mit dem 1. Transporter nach Dachau abtransportiert worden war) und Eduard Rabofsky waren der Meinung, dass Dr. Karl Renner eine negative Rolle in der Geschichte gespielt hatte.

In der Wasagasse 10, im 9. Bezirk (ehemaliges NSDAP-Gebäude, dann KPÖ-Zentrale nach dem Vorschlag E.R.s) fand Eduard Rabofsky drei oder vier Texte Dr. Karl Renners, in denen er den Zugriff Hitlers auf die Sudetengebiete als „verständlich“ bezeichnete und den Anschluss verherrlichte.

Er hatte in den ersten Monaten vielfältige

Aufgaben im Auftrag der KPÖ zu bewältigen, seit 14. Mai 1945 im Auftrag der Staatspolizei und bekam dafür einen russisch-deutschen Dienstaussweis.

Die Staatspolizei setzte ihn bei der Fahndung nach Kriegsverbrechern ein, weil sie nicht genügend erfahrene Kräfte zur Verfügung hatte.

Am 16. Februar 1946 erstattete er einen Bericht über seine Erhebungen im Bezug auf den Wiener Internisten Hans Eppinger und seinen Assistenten Wilhelm Beigelböck, die zu den für den Seerettendienst der Luftwaffe durchgeführten Menschenversuchen mit Meerwasser in Dachau in Beziehung standen.

Das Verfahren ins Rollen brachten Häftlinge, die von unmenschlichen Versuchen berichteten, die Ärzte der SS durchgeführt hatten.

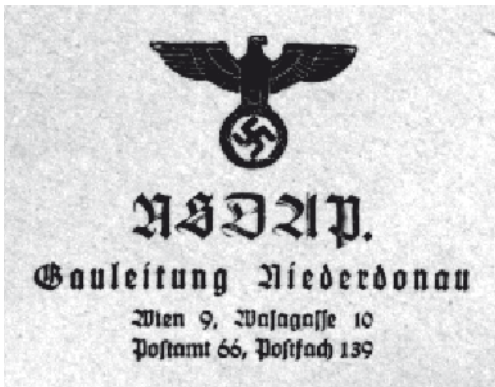
## STUDIUM DER RECHTSWISSENSCHAFTEN

Am 8. Oktober inskribierte Eduard Rabofsky an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.

Leicht fiel ihm der Einstieg ins Studium nicht. Nur seine Disziplin und Konzentrationsfähigkeit machten es Eduard Rabofsky möglich, trotz seiner politischen Tätigkeit auszuhalten.

Das Pflichtkolloquium (Einführung in die Grundbegriffe des Staates und des Rechtes) legte er mit gutem Erfolg ab.

Am 27. Juni 1946 legte er seine rechtshistorische Staatsprüfung ab.



*Im Wasagymnasium befand sich bis 1945 die NSDAP-Gauleitung Niederdonau. Auf Anraten E. Rabofskys wurde hier die Zentrale der KPÖ einquartiert.*

Da sich Eduard Rabofsky in der Arbeiterkammer mit Landarbeiterrecht befasste, legte er aus diesem Bereich in seinem 3. Semester im privatrechtlichen Seminar von Karl Wolff eine Arbeit mit dem Titel: „*Entwicklung des österreichischen Landarbeiterrechts unter besonderer Berücksichtigung der Benachteiligung der Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitnehmer durch undemokratische Grundsätze und gesetzliche Bestimmungen*“ vor, die mit „ausgezeichnet“ beurteilt und mit 100 Schilling prämiert wurde.

Eduard Rabofsky konzentrierte sich in der Folge auf den Abschluß des Rechtsstudiums, unterzog sich dem juristischen Rigorosum am 4. Juli 1947 mit mehrstimmig „gut“ und dem staatswissenschaftlichen Rigorosum am 18. Dezember 1947 mit einstimmig „gut“.

1948 begann er seine rechtswissenschaftliche Tätigkeit.

Da er den Artikel „Sozialrechtliche Bestimmungen und die Grundsatzgesetzgebung des Bundes“ geschrieben hatte, galt er als Spezialist der Gesetzeskunde.

## **JAHREZEHNTELANGE KLEINARBEIT IN DER WIENER ARBEITERKAMMER**

Mit seinem Vorgesetzten Karl Mantter, einem erfahrenen Gewerkschaftsfunktionär, verstand sich Eduard Rabofsky sehr gut.

1957 schloss er die Landarbeiterrechtsmaterie mit einem von der Österreichischen

Juristen-Zeitung in drei Teilen abgedruckten Artikel „*Landesarbeitsrecht und Bundesverfassung*“ ab.

Er beteiligte sich an dem Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch hinsichtlich der Anwendung der im Arbeitsrecht in Betracht kommenden Vorschriften und legte 1953 eine erste Zusammenstellung samt den einschlägigen Erläuterungen im Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes vor.

1987 erschien diese in vierter, wesentlich erweiterter und überarbeiteter Auflage.

In mehreren rechtsvergleichenden Artikeln verfolgte Eduard Rabofsky den Stand des Arbeitsrechts unter kapitalistischen und sozialistischen Verhältnissen.

Er war vom Umfang und der Geschlossenheit beeindruckt, wie sich das sowjetische Arbeitsrecht entwickelte.

E.R. betonte die Notwendigkeit, ein Arbeitsgesetzbuch zu schaffen, um jede Durchbrechung oder Umgehung des Rechts auf die Freiheit der Persönlichkeit zu verhindern. (Verbot der Durchsuchung von Kleidung, freie Meinungsäußerung.)

Einen erheblichen Teil der Tätigkeit von Eduard Rabofsky in der Arbeiterkammer machten in den fünfziger und sechziger Jahren die Schulungen aus. Er verlangte von jedem Gewerkschaftsschüler die Kenntnis der Grundsätze des Arbeitsrechts und der wichtigsten Detailvorschriften.

Er war der Auffassung, dass Lernen kein Selbsterfahrungsprozess mit spielerischen Mitteln und kein Vergnügen für die Lernenden sein sollte, sondern harte Knochenarbeit.

## **BLUTJUSTIZ - ÖSTERREICHISCHE UND BUNDESDEUTSCHE TRADITION**

E.R. lieferte den Beweis, dass sich die Richter des Nazireiches über alles hinweggesetzt hatten, was sie noch als Schranke für ihre Willkürurteile auffassen hätten können.

Ihre Strafjustiz war über das Naziunrecht hinaus zur Vernichtungsjustiz geworden.

E.R. beleuchtete dies in seinem Buch *„Verborgene Wurzeln der NS-Justiz. Strafrechtliche Rüstung für zwei Weltkriege.“*

E.R. war der Meinung, dass die Weiterverwendung der ehemaligen Nazi-Richter eine Gefahr für die europäischen Völker darstellt.

Die Beschäftigung mit der Nazijustiz war ein Eduard Rabofsky aufgezwungenes Thema. Die wertfreie akademische Kritik an intellektuell versierten Nazitheoretikern lehnte er als unwirkliche Literaturkritik ab.

## **VON DER ARBEITSRECHTLICHEN PRAXIS ZUR RECHTSPHILOSOPHIE**

Auf dem internationalen Hegelkongress in Prag hielt er ein Referat über *„Die Entstehung der Weltphilosophie Hegels durch die westdeutsche bürgerliche Rechtsphilosophie“*.

1968 nahm Eduard Rabofsky am Kongress für Rechtsphilosophie in Salzburg teil.

1969 erschien seine erste Hegel-Studie.

Er publizierte in der „Volksstimme“ unter

dem Titel „Wozu Rechtsphilosophie?“

Auf dem 10. Internationalen Hegel-Kongress in Moskau hielt er einen Beitrag über dialektische Beziehungen zwischen Arbeit und Arbeitsrecht.

## **FÜR DIE DURCHSETZUNG DER ANTIFASCHISTISCH - DEMOKRATISCHEN VERFASSUNG, FÜR STAATSVERTRAG UND NEUTRALITÄT**

Nach Eduard Rabofsky sollten alle faschistischen Bewegungen sowie ein neuerlicher Anschluss Österreichs an Deutschland verfassungsrechtlich verboten werden.

Als erster österreichischer Verfassungsjurist sah Eduard Rabofsky den eindeutigen und positiven Auftrag der österreichischen Bundesverfassung nach 1955 darin, dass jede Form von nationalsozialistischer Wiederbetätigung per Gesetz verboten und deshalb auch alle dahingehenden Tätigkeiten nichtig seien.

Vom Standpunkt der Grundrechte aus, nahm E.R. 1966 zum bundesdeutschen KPÖ-Verbot Stellung. Er zeigte dabei auf, wie Grundrechte die Entwicklung eines demokratischen, öffentlichen Lebens garantieren könnten, aber durch eine in der deutschen Geschichte wiederholt geübte juristische Technik zum Ersticken gebracht werden könnten.

E.R. war der Meinung, dass schon in Friedenszeiten ein neutraler Staat wie Österreich keine Verpflichtung übernehmen dürfte, die ihn in Kriege verwickeln könnte und alles zu tun hätte, was das Vertrauen des Auslandes in seinen Neutralitätswillen

stärkt.

Er unterstützte deshalb wiederholt publizistisch die sozialdemokratische Außenpolitik von Bruno Kreisky.

Aus der Sicht der historischen Erfahrung lehnte er den Beitritt Österreichs zur EWG wegen Neutralität und Unabhängigkeit ab. 1969 nahm er bei einem Vortrag in der DDR an der Berliner Humboldt Universität zum Thema Menschenrechte teil.

E.R. illustrierte, dass in der bürgerlichen Gesellschaft die abstrakte, überindividualisierte Handhabung der Grundrechte nicht selten in offenen Gegensatz zu den auf die Verhinderung von Kriegsverbrechen gerichteten Maxime der Menschenrechte gerät, die als die eigentliche Substanz der Menschenrechtsdokumente der UNO zu betrachten seien.

Einen Zusammenschluss von hohen Polizeioffizieren der Hitler-Polizei bezeichnete er als eine menschenrechtswidrige Vereinigung, die überdies gegen das österreichische Vereinsgesetz, wie auch gegen die Grundrechte des Staatsvertrages verstoße. Da es nicht genügte, den „Sinngelhalt der Menschenrechte und der Grundrechtsordnung“ nur theoretisch zu erklären, veröffentlichte er 1980 gemeinsam mit dem Parteijuristen Walter Silbermayr den Artikel *„Staatsvertrag und Neutralitätsgesetz-Fundament der 2. Republik“*.

## **VERURTEILUNG DES ERNST FISCHER-SPEKTAKELS**

Die Ereignisse in Ungarn 1956 erfassten ganz Wien, und die Folgen für die kommunistischen Parteien Europas, insbesondere für die KPÖ, waren enorm. Daraufhin

ging Ernst Fischer auf Distanz zu Moskau.

E.R. ließ keinen Zweifel daran, auf welcher Seite er stand, aber er sah auch die Aufgabe seiner Generation von Kommunisten darin, die an der Macht befindlichen Arbeiterparteien zu veranlassen, sich auch mit den Arbeiterparteien anderer Länder zu beraten und sich die Wahrheit zu sagen.

1963 griff E.R. aus Anlass der Prager Kafka-Konferenz in die Diskussion um Ernst Fischer ein, weil dieser seiner Meinung nach durch seine Selbststilisierung für die öffentliche Diskussion über reale Probleme der Arbeiterbewegung ein Hindernis geworden war.

Das Denken der „Neuen Linken“ galt E.R. von Anfang an als modisch-intellektuelle Ideologie aufstrebender Akademiker, ohne Bezug zum konkreten Leben der Arbeiterschaft und zum mühevollen gewerkschaftlichen Kleinkampf in den Betrieben.

Er forderte Beschäftigung mit dem Kapitalismus auf breiter Gesprächsebene ein. Dabei war ihm klar, dass die Gegner des Kommunismus in den meisten von ihnen angeführten Einzelheiten oft recht hatten, aber dennoch waren sie seiner Meinung nach allgemein im Unrecht.

Die Auseinandersetzung mit Ernst Fischer war für ihn schmerzhaft, weil Ernst Fischer durch viele Jahrzehnte als Symbol der Verbindung zwischen der Arbeiterklasse und der revolutionären Intelligenz gegolten hatte.

Auf der 32. und 33. Plenartagung 1968 nahm E.R. öffentlich Stellung zu den Ereignissen in der Tschechoslowakei und zur Haltung führender österreichischer



Genossen.



*1985 bei einem Vortrag an der Humboldt-Universität Berlin.*

### **HABILITATION AN DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT IN BERLIN**

Im Juli 1970 sandte E.R. der Dekanin der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität ein Thesenpapier mit marxistisch-leninistischen Grundauffassungen zur Rechtswissenschaft.

Am 21. September 1970 fand die öffentliche Verteidigung der Thesen im Sitzungssaal des Präsidiums des Obersten Gerichts der DDR statt, womit das Promotionsverfahren abgeschlossen war.

Wiederholt kam Eduard Rabofsky in die DDR, vor allem nach Berlin, zu Vorträgen oder zu Arbeitstagen. Er prüfte mate-

rialistisch, was für den real existierenden Sozialismus objektiv möglich und notwendig war.

Die Kontakte, die er in der DDR mit hohen Persönlichkeiten gemacht hatte, behielt er aufrecht.

Am 1. Februar 1976 wurde Eduard Rabofsky zum unbesoldeten Honorar-Professor für Arbeitsrecht und Strafrecht ernannt. Für manche schien er nur ein kleiner Kammersekretär gewesen zu sein, doch das DDR-Komitee schätzte seine Arbeit sehr hoch ein.

### **FÜR SICHERHEIT IM ALPINEN RAUM**

In der Gestapo-Haft träumte Eduard Rabofsky oft von den Bergen. Nach 1945 wurden sie zu seinem bevorzugten Freizeitraum.

Er setzte sich auch stark für die Aufklärung und Schulung des Verhaltens am Berg ein, weil er die Verherrlichung des Bergtodes entschieden ablehnte.

Er galt damals schon als kompetenter Fachmann auf dem Gebiet rechtlicher Fragen im Alpinen Raum. Er hielt viele Vorträge über Alpinistik in umfassenden Bereichen und veröffentlichte eine Reihe von Publikationen mit dem Ziel, die Gefahren der Berge zu verkleinern.

Am 13. Dezember 1967 wurde Eduard Rabofsky beauftragt die Sicherheit auf den Schipisten des Kitzsteinhorns zu begutachten.

Am 22. Dezember 1982 erhielt er aufgrund seiner Leistungen das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse.



ky 82jäh-  
rig in  
Graz.

*DANIE-  
LA  
CHMEL  
und  
Sandra  
Steiner*

*1967 wurde Eduard Rabofsky beauftragt, die Sicherheit auf den  
Schipisten des Kitzsteinhorns zu begutachten.*

Als im Sommer 1989 ein erfahrener Bergsteiger mit seinem elfjährigen Sohn verunglückte, stellte Eduard Rabofsky umfassende Recherchen an, um tödliche Unfälle von Kindern zu verhindern.

Mit dem Ergebnis seiner Untersuchungen trat er an die Öffentlichkeit, um klar darauf hinzuweisen, dass Kinder meist den körperlichen Ansprüchen nicht gerecht werden können, dies unverantwortlich und laut § 93 Straf-GB strafbar sei.

Aus:

Gerhard Oberkofler: Eduard Rabofsky. Jurist der Arbeiterklasse. Eine politische Biographie.

Innsbruck; Wien: Studien-Verl., 1997.

ISBN 3-7065-1237-8

Am 15. Juni 1994 verstarb Eduard Rabofs-



*Ehrendekret der Republik Österreich an Eduard Rabofsky*

